

Barbara Burrell, **Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors**. Cincinnati Classical Studies, New Series, Band 9. Verlag Brill, Leiden 2004. xx und 422 Seiten, 37 Tafeln mit 197 Abbildungen.

Der Titel »neokoros« hatte seit der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts für die Städte des griechischen Ostens eine große Bedeutung. Das Wort, im Deutschen vielleicht am ehesten mit »Tempelwart« zu übersetzen, bezeichnete ursprünglich das sakrale Amt eines Menschen, ehe es im genannten Jahrhundert zu einem Ehrentitel für die Städte im griechischen Osten des Römischen Reiches wurde, die einen Tempel für den Kaiserkult einer Provinz oder Teilprovinz beherbergten (S. 3–6). Die städtischen Münzen und Inschriften zeigen, in welchem Maß dieser Titel Anteil an der Identität einer Bürgerschaft hatte und welcher Aufwand betrieben wurde, um andere Städte zu übertrumpfen. Aus Sicht der weströmischen Reichselite und auch einiger (weniger) Angehöriger der östlichen Eliten handelte es sich dabei um unverständliches Gezänk um den »Schatten des Esels« (Dion Chrys. 34, 48).

Dieses Urteil prägt die literarischen Quellen und hat daher auch lange Zeit das Urteil der Wissenschaft dominiert. Nachdem in den letzten Jahrzehnten aber eine Vielzahl von Einzelstudien von Louis Robert, Reinhold Merkelbach, Steven J. Friesen und anderen erschienen sind, war die Zeit reif für eine umfassendere Analyse dieses Phänomens. Tatsächlich sind fast gleichzeitig zwei Studien erschienen, die sich des Themas in unterschiedlicher, teilweise sich ergänzender Weise angenommen haben. Während Burrell in der hier zu besprechenden Arbeit eine umfangreiche und detaillierte Analyse der Neokorie im ganzen griechischen Osten vorgelegt hat, behandelt Anna Heller allgemeiner, aber regional beschränkter die städtischen Rivalitäten in der Provinz Asia und der Teilprovinz Bithynia (A. Heller, *Les bêtises des Grecs. Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine*, [Bordeaux 2006]).

Burrells Buch, das auf eine in großem Umfang überarbeitete Dissertation in Klassischer Archäologie an der Harvard University von 1980 zurückgeht, ist von seiner Anlage her als sehr benutzerfreundlich gedachtes Nachschlagewerk konzipiert.

Nach einer Einführung, die die Vorgehensweise (S. 1–3), die Genese des Titels »neokoros« (S. 3–6) sowie die Quellengrundlage (S. 6–12) behandelt und eine »Benutzungsanleitung« gibt (S. 12 f.), folgen siebenunddreißig Kapitel, die jeweils eine Stadt und ihre Neokorietitel behandeln. Nach Meinung der Verfasserin »the core of the book« (12).

Diese Kapitel sind nach den Koina gruppiert und diese wiederum in der Reihenfolge, in der diese Städtebünde ihren ersten Tempel für einen provinziellen Kaiserkult bekamen. Innerhalb der Koina sind die einzelnen Städte wiederum nach dem Zeitpunkt sortiert, an dem sie ihren ersten Neokorostempel erhielten. Um jenseits der einzelnen Polis auch übergreifende Entwicklungen in den Blick nehmen zu können, folgt im zweiten Teil noch eine chronologische Übersicht.

Dieser Teil besteht aus fünf Kapiteln, die verschiedene übergreifende Fragen behandeln. Dabei geht es um die chronologische Entwicklung des Kaiserkultes in den Neokorosstädten (S. 275–304), um die Tempel, die die Gemeinden zu Neokoroi machten (S. 305–330), um die Rivalitäten und die Selbstdarstellung der Poleis und ihrer Eliten (S. 331–342), um die Koina und ihre Funktionäre (S. 343–358) sowie die Rolle Roms (Kapitel 42, 359–371).

Eine Zusammenfassung (S. 372–374), ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 375–394), eine chronologische Tabelle, verschiedene Indizes und ein Tafelteil beschließen den Band.

Die Autorin hat eine große Menge Material überwiegend epigraphischer und numismatischer Art verarbeitet und weitgehend überzeugend interpretiert. Hier ist nicht der Ort, abweichende Meinungen in dem ein oder anderen Detail zu diskutieren, doch sei zumindest ein Addendum zum Kapitel über Thessalonike gestattet: Leider sind die von Georgios Velenis 1999 in den meist schlecht zugänglichen Akten der Ancient-Macedonia-Symposien publizierten Inschriften SEG 49, 815–817 der Verfasserin nicht mehr rechtzeitig bekannt geworden. Sie belegen die von Burrell (S. 199) zu Recht gegen Edson postulierte Zugehörigkeit Thessalonikes zum Koinon der Makedonen und zeigen, dass die Pythien auch noch 260 n. Chr. mit vollem Namen als »Kaisareia Epinikia Kabeiria Pythia« bezeichnet wurden (vgl. die Zweifel der Verfasserin S. 201).

Schließlich sei gegen anders lautende Kritik (S. Mitchell, *Am. Journal Arch. Online Book Review* 112, 2008, issue 112.4) der Autorin darin zugestimmt, dass auch vielfache Neokorietitel durchaus nicht einfach usurpiert werden konnten, sondern auf kaiserlicher Privilegierung beruhten.

Burrells Buch wird sicher auf lange Zeit ein Standardwerk zum Thema bleiben, auf das man nicht nur wegen seiner Benutzerfreundlichkeit immer gerne zurückgreifen wird.

Zürich

Jens Bartels